

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 3.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 9. Januar 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

Zur Versammlungsreform.

Beinahe in jeder Nummer des „Korr.“ kann ein aufmerksamer Leser die immer wiederkehrenden, nur allzu berechtigten Klagen der Schriftführer in den einzelnen Ortsvereinen über den schlechten Versammlungsbesuch seitens mancher Kollegen finden. Und leider gehört zu demjenigen Teile, der es nicht für nötig hält, die Versammlungen zu besuchen, ein großer Prozentsatz alter Kollegen. Anstatt daß sie den jüngeren Verbandsmitgliedern mit gutem Beispiele vorangehen sollten, vergessen dieselben, daß sie nicht bloß Rechte dem Verbands gegenüber besitzen, sondern dafür auch Pflichten zu erfüllen haben. Geradezu beschämend ist es für die Betreffenden, die da glauben, mit ihrem Gewissen vereinbaren zu können, das ganze Jahr hindurch in den Mitgliederversammlungen durch Abwesenheit zu glänzen; die höchstens eine Bezirksversammlung zur Sommerszeit nach auswärtig dazu benutzen, um einmal auf Kosten der Bezirkskasse eine Landpartie machen zu können, am Orte in den Versammlungen aber niemals zu sehen sind. Ist es deshalb ein Wunder, wenn in Versammlungen manchmal Vorkommnisse von weittragender Wichtigkeit nicht mit jenem Eifer und jener Klarheit verhandelt werden, die in Unbetrach der bewegten Zeiten, denen wir entgegengehen, unbedingt erforderlich sind? Von wem sollen diejenigen Kollegen, die noch junge Verbandsmitglieder sind, die Schulung und Bildung erhalten, wenn es einmal dazu kommen sollte, die eroberten tariflichen Positionen gegen Widerstand verteidigen zu müssen, wenn die gereiften Kollegen in diesem Kampfe fehlen? Angesichts der diesjährigen Tarifrevision ist es unbedingt erforderlich, daß auch jener Teil der Kollegen, der unsern Verbände schon eine ganze Reihe von Jahren angehört, an den kommenden Versammlungen teilnimmt und mitarbeitet, die Erfahrungen, die sich diese alten Kollegen im Alltagskampfe gesammelt haben, zum Besten unserer Organisation, zum Besten der Allgemeinheit nutzbringend anzuwenden. Wenn wir auch schöne Erfolge errungen haben in bezug auf Mitgliederzunahme, so dürfen wir uns doch nicht verhehlen, daß heutzutage manche Kollegen nicht aus Idealismus für unsre Sache, sondern mehr „der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe“, den Weg in unsere Reihen finden. Die immer größere Uebernahmehaltung und Verwahrlosung der technischen Hilfsmittel im Buchdruckgewerbe machen die Dauerbedingungen immer seltener, und es ist begreiflich, wenn

einzelne Kollegen unsern Verband in Fällen der Krankheit und Konditionslosigkeit usw. anfangs hauptsächlich als Unterstützungverein ansehen. Aufgabe der alten Kollegen ist es deshalb, diesen jungen Mitgliedern auch das Ideale unserer Organisation vor Augen zu führen. Denn der Verband soll nicht bloß an Ausbehnung zunehmen, sondern auch an innerem Werte seiner Mitglieder, denn nur mit solch gesuchten Kollegen wird es uns gelingen, unsern gesteckten Ziele näher zu kommen. Wöge deshalb meine Bitte an die älteren Kollegen nicht ungehört verhallen!

Sehr zu begrüßen sind die verschiedenen Vorschläge des Kollegen * * * in Nr. 146. Als Verbandsmitglieder verlangen wir von den Druckereihabern die strikte Einhaltung der sanitären Vorschriften in den Arbeitsräumen. Und das mit Recht. Aber eine Inkonsequenz und Schwäche unsererseits bedeutet es, wenn wir in Lokalkäten, in denen wir unsere Versammlungen abhalten, nicht selbst darauf bringen, daß alles vermieden wird, was unsern Gesundheit von Nachteil sein könnte. Wird schon an und für sich die Luft durch die Ausdünstungen bei der Zusammenkunft einer größeren Anzahl von Personen in einem geschlossenen Raume verschlechtert, so können es viele Kollegen trotzdem nicht unterlassen, die Atmosphäre durch ein übermäßig starkes Rauchen noch mehr zu verpesten. Jeder Kollege müßte sich den kleinen Zwang auferlegen, das Rauchen im Lokale während der Dauer der Verhandlungen einzustellen. Manche Kollegen ist es infolge ihrer vielleicht nicht allzu festen Gesundheit zur Unmöglichkeit gemacht, Stundenlang in der rauchgeschwängerten Luft einer Versammlung beizuwohnen. Etwas mehr Rücksichtnahme der einzelnen ihren Nächsten gegenüber und vielen wäre dadurch geholfen.

Einen nicht gerade guten Eindruck macht es in Versammlungen, wenn diejenigen, die „des Guten zu viel gegossen“ haben, das Wort ergreifen. Manches wichtige Sache, zu deren Beratung klare Sinne gehören, wird ins Lächerliche gezogen und dem Ernste der Verhandlungen dadurch Abbruch getan. Die Versammlungsleiter sollten deshalb in solchen Fällen energischer vorgehen und dem nicht mehr ganz seiner Sinne bewußten Kollegen kurzerhand das Wort zum Sprechen verweigern. Besonders wenn der Punkt: „Aufnahme neuer Mitglieder“, auf der Tagesordnung der Versammlung steht, sollte man alles vermeiden, was dazu angetan sein könnte, auf die neu aufzunehmenden Mitglieder einen schlechten Eindruck zu

machen. Durch die Abschaffung dieser Uebel könnte manche Versammlung früher zu Ende geführt werden, und der Verbandsache wäre weit besser gedient, zum Wohle der Kollegenschaft.

Vielefeld.

K. O.

Die angeführten Mißstände des Artikelschreibers in Nr. 146 des „Korr.“ v. J. treffen in den meisten Fällen zu, doch dürften die gemachten Vorschläge in dem angezogenen Artikel, mit Ausnahme des pünktlichen Beginnes der Versammlungen, vielen Kollegen nicht zusagen und wenig geeignet sein, bessern Erfolg und einen zahlreichern Besuch unserer Versammlungen zu erzielen.

Wir dürfen unsere Versammlungen nicht mit Sesselvortragsabenden vergleichen, wo nur eine Person als Sprecher in Frage kommt. Das Entfernern der Tische (der Ausschuß soll seinen doch wohl behalten?) ist nicht so einfach, da doch jedes Lokal mit solchen Inventare ausgerüstet ist, und es mit Arbeit und Umständen verbunden wäre, was der betreffenden Mitgliederschaft auch Extraausgaben für Instandhaltung des Versammlungslokals verursachen würde, und da bei großen Mitgliederschaften die Stühle eng gestellt werden müßten, wäre die Störung auch eine lästige.

Hat jemand das Wort und spricht er vom Podium herab schlecht hörbar oder abweichend vom Thema, so ist es das selbe, wie von irgend einem Platze aus im Lokale. Die Hauptsache ist vernehmbare Aussprache und kurz gefaßte Vortragweise.

Sollen also unsere Versammlungen Erfolge bringen und der Besuch der Versammlungen sich heben, so empfehle ich: Pünktlicher Beginn jeder Versammlung, nach Eröffnung derselben Erscheinende werden nicht mehr in die Präsenzliste als anwesend eingetragen. In der Geschäftsordnung wird eine gewisse Redezeit zugestanden, persönliche oder interne Angelegenheiten werden dem Ausschusse unterbreitet, ferner wird eventuell eine Schlußzeit der Versammlung festgesetzt. Bei Erfüllung dieser Voraussetzungen werden unter sachlicher Leitung der Vorsitzenden für viele Kollegen die Versammlungen anziehender, und verschwinden damit viele von den mit Recht so verpönten persönlichen Reibereien sowie gewiß auch die Dauerversammlungen.

U. In.

L. S.

Aus dem Buchdruckerleben.

Weihnachten macht sich in der Buchdruckerei wochenlang vorher bemerkbar durch emsiges Arbeiten, rastloses Rennen und Jagen den ganzen Tag sowie etlichen Ueberstunden am Abend.

„Helfen Sie 'mal gleich bei Herrn N. N., das ist gewaltiger Schnellschuß und muß heute noch raus“, ist eine oft wiederkehrende Mahnung des Herrn Faktors.

„Hier ist wieder nichts im Kasten“, und mit nicht gerade wohlwollendem Gemurmel fliegt derselbe wieder in seine frühere Stellung zurück. Nach kurzem Ueberlegen hin zu einem andern. „Hier wird's gehen!“ Schon ist die halbe Zeile voll, da fehlt ein h und dann auch ein r usw. „Sage 'mal, Kollege, hast Du aus der Text Manier etwas zum Hiezen?“

„Ne, ablegen!“ tönt es mit verhöhlener Schadenfreude zurück, und von Bemerkungen begleitet klirren die Buchstaben der angefangenen Zeile wieder in ihre Fächer zurück, wo sie, auf den Boden aufschlagend, mit einem vorausgehenden Saltomortale für eine kurze Zeit der Ruhe pflegen.

Ein greller, anhaltender Pfiff der Dampfpeife. „Feierabend!“ klingt es von den Lippen meines Gespan.

„Das war 'ne Zeit, wo es noch 1/2? Feierabend war“, tönt es zurück, „na, die 1 1/2 Stunden vergehen auch noch, also druff!“

Schon seit etlichen Wochen wird regelmäßig bis 8 Uhr gearbeitet.

„Wis, ein Birtular!“ Und den Kasten herabrutschend schiebt sich eine Wappe zwischen die gerade zum Griff ausgehende Hand.

Hier Seger stecken neugierig die Köpfe über das darin liegende Schriftstück zusammen, während einer murrend liest: „Von morgen ab hören die regelmäßigen Ueberstunden auf. O. B.“ Nachdenklich kehren die Drei an ihren Platz zurück.

Von Tag zu Tag wird es flauer mit der Arbeit und die vorletzte Woche vor dem Feste wird fast nur noch aufgeräumt. Allerlei Gerichte von bevorstehenden, „Säden“ durchschwimmen den Seesaal und erhalten sich hartnäckig, trotzdem einzelne Kollegen „ganz genau wissen, daß der Fax aus der Werkabteilung im vorigen Jahre einen gewaltigen „Hering“ vom Chef bekommen, weil er acht Tage vor dem Feste „Säden“ verteilt hat“.

Sonnabend abend. „Es hängt ein Pferd in der Luft!“ Da, stiefelnarrenden Schrittes, betritt der Faktor die Gasse und mit graziosen Schwünge sauft ein blaues Brieflein auf meinen Kasten. „Der blaue Brief“, kommt es leise von meinen Lippen und „die Beförderung“ tönt es trocken von denen meines Gespan. Auf schon vorgedrucktem Formulare, wo nur der Name eingetragen ist, die kurze Mitteilung, daß das Arbeitsverhältnis zum 23. Dezember wegen „Arbeitsmangel“ aufgelündigt ist.

Feierabend! Feiner, sprühender Regen empfängt mich draußen, während ich meine Schritte der Bahn zulenke, die mich zu meinen heimatklichen Penaten entführen soll. Neugierig und grübelnd sitze ich in meiner Ecke. Wie bringst' es denn deiner teuren Hälfte am besten bei, daß deine Feiertage ungewollt verlängert sind, und wie machst' es denn, um die Weihnachtsstimmung nicht zu verderben und deinen Lieben die ihnen zugeachteten Aufmerksamkeiten zuteil werden zu lassen?

Knirschend und quetschend hält der Zug.

Du wolltest ja noch heute deine Patienten besuchen. Es ist dies gerade keine angenehme, aber doch nicht unwichtige Pflicht der Organisation gegenüber. — Also lenke ich meine Schritte zuerst dem am nächsten Wohnenden zu. Der immer noch sprühende, neblige Regen macht sich in nicht gerade angenehmer Weise bemerkbar. Ich durchschreite den Hof. Die Haustür wird mir durch einen, eine Last tragenden Mann versperrt und bei näherem Hinsehen erkenne ich diese als einen — Sarg, an dessen

andern Ende ebenfalls zwei Männer tragen. Verbuht, eine unangenehme Ahnung — sollte Kollege S. —

„Wer ist denn hier gestorben?“ wende ich mich an einen der Träger.

„Herr S.“

Ich wende mich zum Gehen, „denn hier ist deine Mission erfüllt“, und lenke meine Schritte der Straße zu. Doch seine Frau und Kinder fallen mir ein. Vielleicht kannst du sie trösten und ihr sagen, wie sie die Anmeldung beim Standesamte, im Verbandsbureau, auf der Krankenkasse usw. zu besorgen und die Unterhaltungen erheben muß. Beim Betreten des Hofes tritt sie mir in der Pforte entgegen, einen Stoß Zeitungen unterm Arme und an der Hand ihren Jungen, der ihr beim Austragen derselben behilflich sein soll.

„Herr S., hier fahren sie meinen Mann fort!“ Und schluchzend zeigt sie auf den soeben sich in Bewegung setzenden Leichenwagen, der der Richtung nach der Leichenhalle zufliehet. Nach kurzer Unterbrebung trenne ich mich von der Witwe mit dem Verprechen, sie am morgigen Sonntage noch einmal zu besuchen.

Meine ohnehin nicht rosigte Stimmung war durch dieses neue Erlebnis nicht gerade verbessert. Und resignierter und verbitterter betrete ich meine Wohnung.

„Nun, Du machst doch ein recht grimmiges Gesicht“, empfängt mich meine Frau mit ihrer natürlichen Heiterkeit, „fehlt Dir etwas?“

Ob mir etwas fehlt!

„Ja — nein“, und ein bitteres Lachen kann ich nicht verbergen. „Denke Dir, der Kollege S. . . ist heute mittag gestorben, ich war soeben dort.“

„Der — tot — und so schnell?“

Nachdenklich saßen wir so eine Weile da — das Leben und Ende des eignen Daseins und seine Kämpfe überdenkend.

G. K.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Es dürfte nur wenige Kollegen geben, die nachstehend geschilderte Szene in den verschiedensten Variationen nicht schon erlebt hätten. Ort: Prinzipalskontor. Personen: 1. Der Prinzipal, 2. der Gehilfe, Prinzipal Gedulze: „Ja, mein lieber Herr Müller, ich gäbe Ihnen gern etwas mehr, aber es geht nicht gut; die verdammt Konkurrenz macht es mir wirklich unmöglich. Voriges Jahr hatten wir z. B. den Katalog von W., diesmal hat ihn mein lieber Kollege R. um 172 Mk. billiger weggeschmippt. Da müßte der Verband 'mal sorgen, daß diese Schmutzkonzurrenz aufhört. Sie glauben nicht, wie schwer es fällt, auch nur einigermaßen auszuhalten. Ubrigens haben sich feinerzeit auf mein Inseerat im „Klinsch“ hin 36 Abhängiger gemeldet, darunter einige mit noch weniger Ansprüchen wie Sie. Trotzdem engagierte ich Sie, woraus Sie doch sehen können, daß es mir nicht darauf ankommt; aber noch mehr Lohn, nein, das geht wirklich nicht. Wenn Sie sich nach einem andern Orte verbessern können, na, ich kann Sie nicht festhalten, in Gottes Namen, tun Sie es. Ja so, es ist schon gleich 1/2 Uhr, Maßzeit!“

„So Raute, da haste de Paule!“ denkt nun Kollege Müller und verläßt mißmutig nach vierzehn Tagen die Bude, um in eine andre Kunst zu gehn. Er bekommt dort 2 Mk. mehr. Allerdings werden hier größere Ansprüche an ihn gestellt, aber er riskiert es. Unter allen Umständen mußte er raus aus der letzten „bauernben Kondition“; er wollte sich verbessern, und jeder soll sich nach Leistung bezahlen lassen, so stand es ja oft genug im „Korr.“ zu lesen. Leider begriffen das seine bisherigen Prinzipale nicht, und so kam es, daß er immer wieder eine neue Kunst suchte, nachdem die anfangs versprochenen späteren Zulagen nicht eintrafen.

Obwohl er nie eine Kraft ersten Ranges sein wollte, hatte er sich stets redlich bemüht, saubere und schöne Arbeiten zu liefern, aber dementsprechende Bezahlung fand er nie. Warum, das war ihm nicht ganz klar. Schon in verschiedenen Buben hatte er Leute angetroffen, die besser bezahlt waren wie er, obwohl darunter Seher sich befanden, die sich mit ihren Leistungen nicht neben ihn stellen konnten. Woran das nur liegen konnte? So z. B. der R. in W. 1. Was hatte der Kerl mitunter für einen Quark zusammengebaut; aber trotzdem hatte der dauernde Kunst, hatte nie seine Scholle verlassen und Sonnabends ein hübsches Stimmchen eingetriffen. Freilich, was ließ der sich nicht alles bieten vom „Faz“, und gar erst vom „Alten“! Und doch hielt er treu zum Geschäft, konnte kommen, was da wollte. So damals, als das ganze Personal auftrat gegen die Schneibigkeit des neuen Faktors, wie spielte er da den treuen Fröhdolin! Wie schnell fügte er sich allem, was von oben kam! Keine Urtelsteilheit selbständiger Meinung war bei ihm zu finden.

Das war freilich nichts für ihn; er mußte überall „hegen“, wie ihm einmal von einem Prinzipale gesagt wurde, als er wegen verschiedener Mißstände vorstellig wurde. Schon früh, als er in die Lehre kam, bekam er des Geschickes Würde zu spüren. Gleich bei seinem Eintritt gliederte ihn der Faktor wegen seiner niedlichen Konstruktion, obwohl der Faz selbst nicht viel größer war. Seit jener Zeit war er nun verschiedene Kontorbande länger geworden. Dann hatten ihn die Gehilfen immer mißachtet, weil ihnen seine Herkunft nicht standesgemäß dünkte. Wie oft mußte er sich als Lächerbrödel produzieren, anstatt daß man ihn zu einem tüchtigen Arbeiter herangebildet hätte. Kaum daß die Lehrgeld herum war, setzte man ihn auf die Straße, damit er sich dort weiter ausbilden könnte, zum Spöbste seiner Mitleserlinge. Trotzdem gelang es ihm dank seiner Energie, die Mittel zu erwerben, durch die man zu den Quellen steigt. Doch eh' man nur den halben Weg erreicht, muß mancher arme Teufel sterben“, heißt es im „Faz“. Sollte es ihm auch so gehen?

Nein, das durfte nicht sein. Noch war er in den besten Jahren, noch lag ein weites Feld vor ihm, das mitzuerobert zu helfen er sich damals feierlich gelobt hatte, als ihm nach vollzogener Ballotage der Vorjehende mitteilte: „Sie sind aufgenommen in den Verband der Deutschen Buchdrucker“. Seit jener Zeit war schon eine Reihe von Jahren dahingegangen, und oft hatte er sich getäuscht gesehen. Und immer wieder raffte er sich auf: Es muß einmal besser werden! Schon steht er im Geiste die Zeit nahen, wo die Berufenen nach Berlin fahren zu neuer Tat. Da wird hoffentlich wieder eine bessere Zeit kommen. Sie wird kommen und muß kommen, wenn der stolze Verband das ist, was er sein soll und die Mitglieder fest stehen hinter ihren Vertretern. Freilich gibt es eine harte Nuß zu knacken. Bei der letzten Tarifberatung sagte u. a. Herr Witzstein, es würden in nächster Zeit auch Prinzipale konditionslos werden. Bis heute hat sich noch kein solcher gemeldet wegen einer Schlafmarke. Wohl aber liegen hunderte unserer Mitglieder auf der Straße, was qualvollerer zuzuschreiben ist der ungünstigen Bezahlungsrate, die noch unhaltbarer wird durch die fortwährende Einführung der neuesten Erzeugnisse moderner Technik. Hier liegt der Schlüssel. Den mögen sich unsere Vertreter in die Tasche stecken, wenn sie mit den Herren Prinzipalen Fraktur reden für weitere Jahre.

Aber, aber, aber und nodmal's aber wird wieder zu hören sein, wenn die Berichterstattung kommt über jene Tage, die das Los einer Buchdruckerseele jedenfalls um 7 1/2 oder höchstens 10 Proz. besser stellen. „Ja, wenn wir erst in alle die kleinen Winkel hineinleuchten können, die noch in der Provinz sind, dann wird es besser“, so sagte kürzlich ein ziemlich kompetenter Kollege. Doch bis

dahin hat es noch gute Weile, und noch manchmal kann man hören: „Es haben sich so und so viel gemeldet“, oder man kann lesen: „Den zahlreichen Bewerbern besten Dank!“

Das alles kann nur aufhören, wenn wir Verbandsmitglieder sind, wie es unsere Vorkämpfer waren, die den Büffel niederlegten, ohne vorher zu fragen, was bekommen wir für eine Unterstützung, sondern die gewillt waren zu kämpfen, um als Menschen zu leben, aber nicht zu vegetieren! Avanti.

Korrespondenzen.

P. Düsseldorf. Zu einer imposanten Ehrung gestaltete sich am 30. Dezember aus Anlaß der 25jährigen Verbandsmitgliedschaft des Kollegen Heinrich Sieberts im „Gewerkschaftshaus“ veranstaltete Festlichkeit. Eröffnet wurde die Feier durch den Gesangverein Gutenberg mit Kreuzers „Schüfers Sonntagslied“, das ebenso wie die weiteren im Laufe des Abends von dem Vereine gebotenen gesanglichen Aufführungen in formvollender, abgerundeter Weise zum Vortrage kam und dementsprechend wohlworbend, reichen Beifall fand. Es berührte besonders angenehm, den Chor unter seiner neuen Leitung so stark auftreten zu sehen. Gleichfalls hervorgehoben zu werden verdienen die Vorträge des Soloquartetts, welches für einen indisponierten Solisten Ersatz brachte. Nach einem wirkungsvollen Prologe, gesprochen vom Kollegen Bütt, nahm Gauwermalter Müller-Essen das Wort zu einer gut durchdachten Festrede, in der er die Verdienste des Jubilars gebührend hervorhob, der immer in der vorbesten Reihe gestanden hat und durch treue Pflichterfüllung mithalf, unrer Organisation ihre Erfolge zu erringen. Zum Schluß seiner Rede richtete er die Mahnung an die jüngeren Kollegen, dem Jubilare nachzueifern in dem Bestreben, stets das Beste für die Organisation zu schaffen. Bezirksvorsitzender Bertram überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Bezirks Köln. Ein poetischer Glückwunsch des Kollegen Welter fand gleichfalls dankbare Aufnahme. In tief empfundenen Worten stattete Kollege Sieberts seinen Dank ab für die ihm bereiteten großartigen Ovationen, die Ehrung als solche persönlich jedoch ablehnend, da sie dem Verbandszweck nicht dienlich sei, sondern nur dem Egoismus diene. Sein Hoch galt der Kollegialität. Namens der Ortskrankenkasse für Fabrik- und Metallarbeiter, deren Vorstand der Jubilar angehört, brachte Rassenführer Leiser Glückwünsche dar. Das Programm — nebenbei bemerkt, vollständig unleserlich und in der Ausführung der Feier wenig würdig — wies so zahlreiche Nummern auf, daß die Abwicklung erst nach 1 Uhr erreicht war, dann jedoch wurde noch in ausgiebigster Weise der Göttin Terpsichore geshuldet. Glückwunschtelegramme resp. -schreiben hatten gesandt unser in der Heilstätte weilen Bezirksvorsitzender Born, ferner der Ortsverein Neuß, die Typographische Gesellschaft sowie die Kollegen Murmann-Krefeld, Schubart-Hannover, Braß und Hornfeld-Düsseldorf.

München. (Verein Bayerischer Korrektoren.) In der letzten Monatsversammlung des vergangenen Jahres referierte der Vorsitzende sehr eingehend über das Ergebnis der eingegangenen, feinerzeit an alle bayerischen Druckereien, in denen Korrektoren beschäftigt sind, versandten Fragebogen. Diefem interessanten Referate entnehmen wir unter anderem folgendes: An 25 hiesige Druckereien wurden Fragebogen hinausgegeben und von 22 gingen solche ein, während zwei größere Firmen noch ausständig sind. In diesen 22 Druckereien sind 47 Korrektoren beschäftigt, von welchen 33 dem Verbandsangehörigen sind, 14 Nichtverbandsmitglieder sind und vier von den letzteren auch Nichtbuchdrucker. Der Lohn schwankt zwischen 28 Mk. und 44,50 Mk. Ueberstunden werden wenig gemacht und diese nach dem Sehetarife entlohnt. Hausarbeit wird dann und wann von zwei Firmen verlangt. Die Arbeitszeit ist in den meisten Druckereien eine neunstündige, in einer Druckerei eine achteinhalbstündige und in einer andern eine siebenstündige. In einer ganzen Anzahl Druckereien ist das Korrekturlesen eine Beschäftigung im Nebenamt: Prinzipale oder Faktoren in kleinen Druckereien, in größeren neben ein oder zwei Korrektoren Faktoren oder Seher. Ueber die Platzverhältnisse wird aus fünf Druckereien gemeldet. Dagegen berichtet eine Druckerei, daß die Befandlung eine sehr gute sei — gewiß eine erfreuliche Erscheinung, aber leider eine sehr seltene. Die Durchschnittszahl von zehn Sehern auf einen Korrektor wird sehr oft bedeutend überschritten. Ferien sind bewilligt von drei bis vierzehn Tagen; in einigen Druckereien ist bei den Kollegen ein Unterschied (sechs bis vierzehn Tage) gemacht, es scheinen hier die älteren einen Vorzug zu genießen. Aus der Provinz sind von 26 Orten, an die Fragebogen versendet wurden, aus 15 Orten solche zurückgekommen. Beteiligt sind daran 28 Druckereien mit 39 Korrektoren, von denen 25 Verbandsmitglieder, darunter ein Akademiker, sind und 14 außerhalb des Verbandes stehen, darunter ein Nichtbuchdrucker. Der Lohn schwankt zwischen Minimum und 47 Mark. Etwaige Ueberstunden werden überall nach dem Sehetarife bezahlt. Hausarbeit (selten) wird nur aus drei Orten gemeldet. Ueber ungenügende Platzverhältnisse wird auch hier (aus der Provinz) gemeldet und der Durchschnitt von zehn Sehern auf einen Korrektor wesentlich überschritten. Wenn z. B. bei 115 Sehern nur vier ständige Korrektoren angestellt sind, wie in einer Würzburger Druckerei, in einer andern bei 40 Sehern und vier Sehmashinen zwei Korrektoren, da

kann man sich die Gehjagd und die Muskhilfe denken. In zehn Druckereien sind Ferien eingeführt von drei bis vierzehn Tagen, in allen übrigen gibt es keine Ferien. Das Gesamtergebnis für uns ist also, daß wir über 86 Korrektoren durch die Fragebogen unterrichtet sind. Von diesen sind 58 Verbandsmitglieder, 28 Nichtverbandsmitglieder; sechs sind keine gelehrten Buchdrucker, darunter ein Verbandsmitglied (Akademiker). Es entspann sich über dieses Referat eine längere, anregende Debatte, so daß der zweite wichtige Punkt der Tagesordnung: Anträge zur Tarifberatung, wegen vorgerückter Stunde leider für die nächste, Ende Januar abzuhaltende Generalversammlung, in welcher auch die Neuwahl des Gesamtschiffes vorzunehmen ist, zurückgestellt werden mußte. Die auswärtigen Mitglieder unseres Vereins sind bereit, etwaige Anträge bis längstens 27. Januar an den Vorstehenden Oskar Peukert, München, Lindwurmstraße 145, gelangen zu lassen.

Potsdam. Die am 30. Dezember stattgehabte Deffentliche Buchdruckerversammlung nahm den Jahresbericht des hiesigen Schiedsgerichts für den Regierungsbezirk Potsdam entgegen. Es wurden acht Sitzungen abgehalten, in denen elf Fälle erledigt wurden. (In zwei Fällen wurde Verurteilung an das Tarifamt eingeleitet.) Zur Deckung der Unkosten wurde ein Beitrag von 20 Pf. für die tariftreuen Gehilfen in Potsdam und Neubabelsberg festgesetzt. Zur Neuwahl wurden vorgeschlagen als ordentliche Mitglieder: die Kollegen Art, Wesenberg, E. Krüger; als Stellvertreter: Seliger, Berger, Sachse, Buschner. Zur Einleitung hielt Kollege G. L. Berlin ein Referat über den Tarif und die Einrichtungen zur Durchführung desselben. Nachdem der Vortragende die Vorteile des Tarifes gewirbt hatte, machte er auf die Nachteile — wie eben Menschenweil nur Stückwerk sei — aufmerksam. In der Diskussion wurde betont, daß die Prinzipale bedeutend mehr Vorteile von dem Tarife haben, da sie vermöge ihrer Macht die Gehilfen zu so manchem Zugeständnisse drängen; dieses dürfen sich die Kollegen aber nicht gefallen lassen, sondern unsere Sache sei es vor allem, streng auf die tariflichen Bestimmungen zu achten. Jedenfalls bot der Vortrag wie die Diskussion allen Anwesenden viel Lehrreiches und wünschenswertes, wenn im Ortsvereine öfter ein solcher Vortrag gehalten würde.

E. Siegburg. Aus dieser Stadt dürfte wohl bisher noch kein Bericht im „Korr.“ zu lesen gewesen sein; daher wird es sicherlich manchen Kollegen interessieren, von hier einmal etwas zu hören. Wie bereits bekannt gegeben, existiert hier seit September ein Ortsverein, und erfreulicherweise können wir von fretem Wachsen desselben berichten. Trotz des großen Wechsels, der in den letzten Monaten stattgefunden, war es doch möglich, den Mitgliederbestand auf der einmal erreichten Höhe zu halten. Im allgemeinen hat sich die Lage der Buchdrucker hier am Plage um manches gebessert, trotzdem noch so vieles zu wünschen und hoffen übrig bleibt. Gereicht haben wir, daß jetzt in allen hiesigen Druckereien Verbandsmitglieder stehen. Nur in einer Druckerei sieht man lieber die Verbändler hinausgehen als hereinkommen, und die Neueintretenden bekommen vom Prinzipale verboten, mit den übrigen am Orte befindlichen Kollegen zu verkehren. Nun hat dieser Herr aber auch allerdings seine Gründe hierfür, denn in seinem Kunstfmetz steht noch ein Jünger Gutenbergs bei mindestens zehnstündiger Arbeitszeit zu dem riesigen Gehalte von etwa 75 Pf. pro Tag (wenn dies nicht noch zu hoch taxiert ist) bei freier Station. Dies allein sagt schon genug; doch es ist noch zu erwähnen, daß für Ueberstunden 35 Pf. bezahlt werden und daß (außer zwei Kollegen, die ungefähr das ortsübliche Minimum erhalten) 6 bis 8 Mark bei freier Station zur Auszahlung gelangen. Hierfür werden natürlich schon äußerst tüchtige Leute beansprucht. Daß sich unter diesen Umständen hier ein Taubenschlag herangebildet, ist wohl selbstverständlich. Unbegreiflich ist es nur, daß sich auf die in letzter Zeit recht häufigen Inseerate der betreffenden Firma im „Allgemeinen Anzeiger“ immer noch solche finden, die niemals alle werden. Doch wir hoffen, daß auch in diesem Geschäft mit der Zeit Veränderungen zum Besseren eintreten. In dem ersten Jahre, wo hier in Siegburg mehrere Verbändler konditionieren, haben wir also noch nicht allzu viel erreicht, doch wird uns hoffentlich das neue Jahr weitere Fortschritte bringen.

Rundschau.

Teuerungszulagen! Zu dem Berichte aus Mannheim in Nr. 1 ist noch nachzutragen, daß in der Druckerei Ferd. Steinhardt & W. H. Kommel jeder Gehilfe einschl. der Buchbinder ab 1. Januar pro Woche 1 Mk. als dauernde Zulage erhält. In der Druckerei J. Gremm erhielt das ganze Personal zu Weihnachten eine einmalige Teuerungszulage (je nach Geschäftstätigkeit) bis zu 15 Mk. Im ganzen profitieren in Mannheim über 200 Gehilfen an den Teuerungszulagen.

Konkurrenzöffnung: Buchdruckerbesther Gustav Müller in Wolfenbüttel.

Die Rückwirkung der Sehmashinen-Einführung auf die Arbeitslosigkeit ist in England eine weit größere als bei uns. Die „Buchdruckerwoche“ übernimmt nämlich aus dem schottischen Buchdruckerfachblatte die Mittelung, daß die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ trotz vergrößerten Umfangs und Formates nur noch 25 Hand- und 30 Maschinenseher beschäftigt, während vor Aufstellung der Linotypes 100 Seher zur Herstellung des Blattes notwendig waren. Es läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß in Deutschland in keiner einzigen Zeitung mit Sehmashinenbetrieb die Zahl der Seher sich um fast 50 Proz. vermindert hat. Neben anderen Um-

händen ist es bei uns hauptsächlich die abwechslungs- volle und bessere Ausstattung der Inzerate. In den englischen Zeitungen springt einem aus dem Anzeigenteile eine Uniformität ins Auge, die den deutschen Buch- drucker stark befremdet.

Eine japanische Zeitung in Antiquaschrift wird seit Kurzem von Professoren in Tokio herausgegeben. Um das Gelingen dieses schwierigen Experimentes etwas aussichtsvoller zu machen, wird in jeder Nummer ein Vergleich des japanischen Alphabets mit der lateinischen Schrift gegeben.

Ein Arbeitersekretär gesucht zum 1. April nach Brandenburg a. H. für das dort neu zu errichtende Sekretariat. Es wird Fleßgewandtheit und eine Probearbeit über ein Thema der Sozialgesetzgebung verlangt. Das Gehalt steigt von 2000 bis 2400 Mk. Meldungen bis zum 20. Januar an Otto Richter, Kirchhoffstraße 11.

In Lrier ist ein Gewerkschaftshaus eröffnet und seiner Bestimmung übergeben worden.

Zu der in Nr. 1 gebrachten Meldung über die Beurteilung von vier Teilnehmern an den Dresdener Waffrechtsdemonstrationen können wir ergänzend mitteilen, daß alle bis jetzt Verurteilten (vier) nicht Teilnehmer der Demonstrationsveranstaltungen waren, auch nicht als eigentliche Sozialdemokraten anzusehen und meistens auch nicht gewerkschaftlich organisiert sind. Sie haben sich, sämtlich in recht hierförmiger Stimmung, dem Zuge angeschlossen und nach Leibsträßen geschickt und freigeht. Man kann das in allen Parteiblättern besonders hervorgehoben finden. Wir finden dieses Urteilen ja schließlich verständlich, auffällig bleibt es aber trotzdem. Gehören diese vier Opfer der Straßendemonstrationen nicht dem Lumpenproletariat an — was von keiner Seite behauptet wird —, so sind es eben Elemente aus dem Arbeiterstande, für welche die Straßendemonstrationen mit bestimmtem waren, auf die man bei solchen Aktionen stets rechnen muß. Darum betonten wir ja gerade die große Verantwortlichkeit der Personen, denen die Veranstaltung und Leitung solcher Demonstrationen und Aktionen obliegt. Allerdings trug uns das nur Anpöbelungen ein, aber an derlei Lebenswürdigkeiten sind wir gewöhnt. Was wir über diese Art von Justifizierung wie die Dresdener denken, haben wir in schärfer Weise in der vorletzten Nummer ausgesprochen. Wie die Dinge in Deutschland und speziell in Sachsen liegen — man denke an Lübtal! — mußte man aber darauf gefaßt sein. Und man hat weiter damit zu rechnen, daß die Schmutzgerichtsurteile über die weiteren Inhaftierten nicht anders ausfallen können wir ohnehin in Deutschland von einer Klassenjustiz sprechen, so wird diese in solchen Zeiten erst recht in die Erscheinung treten. Die Geschichte zweier anderer Demonstranten, die erst ein Verfahren wegen Auftruges zu gewärtigen hatten, aber nur wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung mit einem Strafbescheide zu einer Woche Haft bedacht wurden, beweist ja auch, wie gewaltsam Auftruges- und Landfriedensbruchvergehen jetzt in Sachsen konstruiert werden.

Eine Friedensresolution im wirklichen Sinne des Wortes haben die 100 Delegierten des schottischen Bergarbeiterkongresses angenommen. Diese Vertretung von 80000 englischen Bergleuten sandte nämlich der deutschen Arbeiterklasse ihren brüderlichen Gruß, brühte Bebel ihre Anerkennung für dessen im vorigen Monate im Reichstage zugunsten der Aufrechterhaltung des Friedens zwischen England und Deutschland gehaltene Rede aus, daran die Hoffnung knüpfend, daß solche Erklärungen zur Sicherung der wirtschaftlichen Freiheit und Stärkung der internationalen Solidarität der Arbeiter beitragen möchten.

Die in Deutschland Studien halber sich aufhaltende Abordnung englischer Arbeiter hat schon eine Reihe von namhaften Industriestädten besucht, auch nach Sachsen wird sie noch ihre Schritte lenken. Es ist nicht das erste Mal, daß englische Arbeiter auf Kosten eines oder einer Gruppe von Unternehmern sich durch den Augenschein von den Fabrikationsmethoden im Auslande und über den Wert oder die Verbesserungsbefähigung der heimischen überzeugen wollen. Selbstverständlich bietet eine derartige Studienreise auch zu anderen Beobachtungen und Belehrungen reichliche Gelegenheit. Vor ein oder zwei Jahren machte die von dem Kapitalisten Molloy ausgerichtete Amerikasafar englischer Gewerkschaftsführer nicht wenig von sich reden. Auch die in Rede stehende Abordnung nach Deutschland hat einen eigenartigen Hintergrund: Die Arbeiter einer englischen Maschinenfabrik verlangten eine Lohnserhöhung, die der Unternehmer mit dem Hinweis auf die deutsche Konkurrenz ablehnte. Die Arbeiter gaben sich mit diesem Hinweis nicht zufrieden, und es kam schließlich eine Einigung auf der Grundlage zustande, daß die Arbeiter eine Kommission von sechs Kollegen mit einem Sekretär auf Kosten des Unternehmers nach Deutschland sandten, die sich an Ort und Stelle informieren sollte. Die Kommission bleibt sechs Wochen unterwegs. In England erregt es kein besonderes Aufsehen, wenn Arbeiter auf Kosten ihres Unternehmers derartige Informationsreisen unternehmen, in Deutschland würde man sicher solche Arbeiter mit dem Prädikate „Unternehmerhühnlinge“ belegen und an den Schandpfahl stellen. Diese Arbeiterkommission soll nun nicht wenig erstaunt über die günstigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der deutschen Industriearbeiter sich ausgelassen haben; Graf Posadowsky hat das kurz vor den Weihnachtstagen im Reichstage mit nicht geringer Genugtuung hervorgehoben. Für ein solches Urteil fehlen in Deutschland im allgemeinen aber zweifellos die Unterlagen; immerhin wäre eine derartige günstige Beurteilung nicht so unmöglich gewesen, denn den englischen Arbeitern

werden die deutschen Fabrikanten, welche ihre Betriebsweise den eigenen Mägen von sicherlich intelligenten Arbeitern aus dem gefürchteten Konkurrenzlande auszuweisen sich entschlossen, den Engländern ja auch nichts anderes gezeigt haben als Seitenstücke zu den berühmten Potentiniens Dörsern. Die Sprachrohre der deutschen Unternehmer sind auch mit einer Geschicklichkeit an die Zuschlagung dieser angeblichen Eindrücke der englischen Arbeiterkommission herangegangen, die nicht nur auffallen mußte, sondern mit den gegen die deutschen Arbeiter gezogenen Auswendungen deutlich die Verfröblichkeit über den gelungenen Coup ausdrückte. Aber diese englischen Arbeiter haben auch andere Meinungen geäußert und sich keineswegs so anerkennend über die deutschen Arbeiterverhältnisse ausgesprochen, wie es in den großen Tageszeitungen zu lesen ist, und wie Posadowsky im Reichstage es hinstellte. In Krefeld z. B. hat die englische Kommission sich bei den Gewerkschaften nach den in den einzelnen Branchen gezahlten Löhnen eingehend erkundigt, sie besichtigte die Wohnungen der Arbeiter und versuchte die Lebensmittelpreise festzustellen. Und da kam die Kommission dann zu der Ueberzeugung, daß die Verhältnisse der Arbeiter hierorts noch viel schlechter sind, als sie den englischen Arbeitern von ihrem Unternehmer geschilbert worden waren. Speziell waren die Kommissionsmitglieder erstaunt über die schlechten, engen Wohnungen, die ihre deutschen Kollegen infolge der niedrigen Löhne beziehen müssen. Es ist von Wichtigkeit, daß diese Meinungsäußerung der Engländer ebenso bekannt wird als die so viel ausgespaukte Ruhmredigkeit über deutschen Arbeiterverhältnisse. Jedenfalls darf man auf das abschließende, erst in England nach geschäpener Rückkehr zu fallende Urteil der Teilnehmer an dieser Studienfahrt nach Deutschland gespannt sein.

Neumen ist seliger denn geben, denken die Metallindustriellen in Halle a. S. und den benachbarten Industriestädten. Ein Besuch der Halleischen Metallarbeiter um Feuerungsanlagen, das von der Organisationsleitung derselben unterbreitet wurde, fand Ablehnung, weil — na, Gründe sind ja so billig wie Brombeeren — man den Metallarbeiterverband nicht für kompetent zur Vorbringung von Forderungen der Metallarbeiter in den Halleischen Fabriken hält. Bei den Metallindustriellen hat sich ja bekanntlich noch der Wahn erhalten, die Gewerkschaften müßten, um sie zu beseitigen, einfach nur ignoriert werden. Für sich selbst haben die Unternehmer der Metallindustrie natürlich ganz andere Ansichten über die Organisationsfrage und die Aufgaben der Organisation zur Wahrung ihrer Interessen. So dekretierte die mitteldeutsch-sächsische Gruppe des Vereins deutscher Eisengießereien, der zahlreiche Firmen der Metallindustrie von Halle a. S. und Umgegend angehören, ihren Abnehmern einfach vom 1. Januar an eine respektable Preiserhöhung. Extra wird betont, daß auch die dem Vereine nicht angehörenden Betriebe sich diesem Vorgehen angeschlossen haben. In vielfacher Hinsicht handelt also diese Metallindustriellen strikte gegen das eigene Verhalten. Wie schmer muß es doch sein, auch nur etwas konsequent in seinem Handeln zu sein! „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes“ ist ein Bibelwort, das neulich in Apolda einem armen Teufel mit fünf Wochen Gefängnis in Erinnerung gebracht wurde. Weil derselbe seinem Gaul nicht so viel zu fressen gab, daß er zu schwerer Arbeit tauglich war, muß er fünf Wochen selbst mit der so nachtraflichen Kost des „blauen Heinrich“ fürlieb nehmen. Wie gesagt wird, soll der Kosselente aber selbst das menschliche Glied in einem Maße verkörpert, daß nicht auf ein Nichtstollen, sondern auf das Nichttönnen einer zureichenden Fütterung des Pferdes geschlußfolgert werden kann. Nur rohe, herzlose Menschen können Tierquälereien begehen oder das eigne Vieh hungern lassen. Hat man aber schon einmal vernommen, daß ein Unternehmer in irgend einer Form bestraft worden wäre, der seine Arbeiter, seine ihm Mehrwerte schaffenden menschlichen Werkzeuge, so erbärmlich bezahlt, daß sie hungern und Not leiden müssen und Körperlich und geistig verkommen? Nach unserm Strafgesetzbuch kann wohl ein derartiger Tierquälter gefaßt werden, nicht aber ein blutgieriger Unternehmer.

In Breslau schreiben die Gerichte die wieder- aufgefundene Bahn der Terrorismusprozesse weiter. In Nr. 146 v. J. mußten wir bereits von einer Beurteilung des verantwortlichen Redakteurs der „Volksmacht“ in Breslau wegen einer Warnung vor Zugang berichten. Als zweiter ist der Bezirksleiter Schlegel vom Deutschen Metallarbeiterverbande der neuerdings wieder in Breslau beliebten Auslegung des § 152 der Gewerbeordnung zum Opfer gefallen. Er wurde nämlich zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, weil von ihm ein un- berechtigter Zwang auf einen Unternehmer ausgeübt sein soll, der die in dem mit dem Metallarbeiterverbande abgeschlossenen Tarife enthaltene Organisationspflicht nicht respektierte, indem die Arbeiterinnen indirekt von der Organisation ferngehalten wurden. Schlegel erklärte nun, er müsse seine Unterschrift unter diesen nicht eingehaltenen Tarif zurückziehen; er soll auch einen Streik der Metall- schläger in Aussicht gestellt haben, wenn seine Vor- stellungen erfolglos bleiben würden. Zwei Tage darauf machten denn auch die Arbeiter von dem ihnen gesetzlich zustehenden Rechte der Kündigungs Gebrauch und stellten nach deren Ablauf die Arbeit ein. Diese Ausübung eines ganz selbstverständlichen Rechtes wurde aber dem Bezirksleiter Schlegel als ein Verbrechen angesehen, das mit Freiheitsstrafe zu sühnen ist. Die betreffenden Richter in Breslau scheinen gar nicht zu wissen, daß die Streikfreiheit das notwendige Korrelat zu dem in Deutschland durch den § 152 der Gewerbeordnung garantierten Koalitionsrechte ist.

Übermals hat das Kapitel der einseitigen gerichtlichen Verfügungen gegen den Boykott von Arbeiterseite eine Bereicherung erfahren. Der im vorigen Sommer in Nürnberg geführte Bäderstreik machte es notwendig, daß die Forderungen der Bäder bewilligten Meister in Inzeraten der „Fränkischen Tagespost“ namentlich bekannt gegeben wurden. In diesen Anzeigen wurden die Nürnberger Arbeiter aufgefordert, nur diese Bädermeister bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen. Die Wortände der Bäderinnungen in Verbindung mit einer Anzahl anderer Meister stellten darauf den Antrag auf Erlass eines Einfallsbefehles. Das Nürnberger Landgericht entsprach auch diesem Ansuchen: gegen den Berlag der „Fränkischen Tagespost“, den verantwortlichen Redakteur desselben sowie drei Leiter der Bäderorganisation erging eine einstweilige Verfügung, bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1500 Mk. für jeden Fall der Zuwiderhandlung diese Veröffentlichungen zu unterlassen. Der hiergegen von den Betroffenen erhobene Einspruch wurde zurückgewiesen, die Höhe der angeordneten Strafe sogar auf 3000 Mk. erhöht. Das sodann angerufene bayerische Oberlandesgericht hob dieses Urteil der Zivilkammer des Landgerichtes Nürnberg auf, wies aber trotzdem den Protest gegen die einstweilige Verfügung zurück. Die Sache wird wohl noch vor das Reichsgericht kommen. Ob dieses die richterlichen Kreuz- und Querzüge in diesem Boykottprozesse noch um einige vermehren wird, bleibt abzuwarten, viel verwirrt kann ja die Geschichte kaum noch werden.

Nach den vierteljährlichen Publikationen für Reichs- statistik hat im Jahre 1904 eine ansehnliche Zunahme der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen sowie der erwachsenen Arbeiterinnen in den Gewerbebetrieben Deutschlands stattgefunden. Die Ursachen dieser auffälligen Vermehrung sind aber nicht auf ungewöhnliche Vorgänge zurückzuführen. Die Zahl der Fabriken und gewerblichen Unternehmungen, in denen jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren beschäftigt wurden, betrug 74887. Im Jahre 1903 waren nur 62905 gezählt worden; diese erhebliche Steigerung ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Gewerbeaufsicht durch die am 1. Juli 1904 in Kraft getretene Verordnung in der Kleider- und Wäscheherstellung eine Ausdehnung erfahren hat, durch die ihre beträchtliche Anzahl von kleineren Betrieben (Buz-, Kleider- und Wäscheherstellungsfabriken) unterstellt wurden. Dadurch ist die Zahl der Fabriken, die jugendliche Arbeiter beschäftigen, in der Industrie der Bekleidung und Reinigung von 3507 auf 13040 gestiegen, so daß für die übrigen Industrien eine Zunahme von nur 2449 verbleibt. Die Zahl der Fabriken usw., die Arbeiterinnen im Alter von über 16 Jahren beschäftigen, betrug 69854 gegen 48706. Die starke Zunahme ist auf dieselben Ursachen zurückzuführen. Im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe wurden 27943 Betriebe gezählt gegen 2409 im Jahre 1903. Kinder im Alter von weniger als 14 Jahren wurden in den Fabriken 9624 beschäftigt gegen 8919 im Jahre 1903, darunter 5524 (5391) männliche und 4100 (3528) weibliche. An der Zunahme von 705 ist das Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe allein mit 447 beteiligt. Die Zahl der männlichen jungen Arbeiter von 14 bis 16 Jahren betrug 232258 (1903: 221744), die der weiblichen 127484 (106175). Von der Zunahme, die hiernach 31293 beträgt, entfallen 16966 auf das Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe, so daß für die übrigen Gewerbegruppen noch eine Zunahme von fast 15000 übrig bleibt, an der die Metallbearbeitung mit über 3000 und die Maschinenindustrie mit 4000 beteiligt sind. Im ganzen wurden in den Fabriken usw. 369366 jugendliche Arbeiter gezählt gegen 336838 im Jahre 1903. Auch nach Abzug des Bekleidungs- und Reinigungsgewerbes bleibt noch eine Zunahme von 14566 gegenüber einer solchen von 12458 im Jahre 1903. Die Zahl der erwachsenen Fabrikarbeiterinnen betrug 988107 gegen 899338 im Jahre 1903 und 880087 im Jahre 1902. An der Zunahme von 88769 ist aber das Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe mit 63812 beteiligt, so daß auf die übrigen Gewerbegruppen nur eine Zunahme von 24957 kommt. Die Fabrikarbeiterinnen haben eigentlich also nicht so stark zugenommen wie im Jahre 1903, in dem die Steigerung mehr als 39000 betragen hat. Unter den erwachsenen Fabrikarbeiterinnen befanden sich 379179 16 bis 21 Jahre alte und 608928 über 21 Jahre alte. Im ganzen waren 119691 weibliche Personen in den der Gewerbeaufsicht unterstellten Fabriken Deutschlands tätig.

Vierfachen aus Papier sind das neueste Experiment, mit dem sich augenblicklich der erfinderische Amerikaner abmüht. Die Versuche sind ziemlich aussichtslos, denn beim Milchverstand verwendet man jenseits des großen Teiches schon einige Zeit aus Papiermaché angefertigte Flaschen. Der Papierstoff wird zu diesem Zwecke mit Paraffin durchtränkt, wodurch er nicht nur undurchsichtig, sondern auch eine Uebertragung des Papiergemades auf die Milch ausgeschlossen wird. Diese Flaschen haben eine solche Festigkeit, daß sie ein Gewicht von 200 englischen Pfund nicht brecht zu drücken vermag. Sie werden aber nur einmal benutzt, was im Interesse der Sauberkeit gewiß von Bedeutung ist. Zur Fabrikation von Vierfachen aus Papiermaché wird bereits eine Fabrik errichtet, die täglich 200000 Stück liefern soll. Der Preis — 4 Pf. pro Stück — wird jedoch einer allgemeinen Verwendung noch sehr entgegenstehen, denn auch die Vierfachen sollen nur einmal gebraucht werden.

Eine Ausdehnung der Sonntagsruhe im deutschen Postdienste wird ab 1. Februar eintreten, indem die Paketbestellung an Sonntagen und an den Feiertagen mit eingeschränktem Schalterdienste nicht mehr stattfindet.

Ausnahmen werden gemacht an den drei Hauptfesttagen sowie mit den durch Eilboten zu bestellenden Paketen.

Die Köpferträger in Berlin hatten ohne vorherige Verständigung mit den Köpfern, die gerade in Tarifverhandlungen mit den Unternehmern standen, den Generalfreist. Selbstverständlich wurden die 3000 Köpfer durch diese Maßnahme der kleinen Gruppe der Köpferträger sehr in Mitleidenhaft gezogen. Eine stark besetzte Verammlung der Köpfer drückte über dieses Vorgehen ihr Mißfallen aus, die Köpferträger hoben darauf den Generalfreist. auf und begnügen sich mit partiellen Ausständen. — Die Hafnarbeiter in Emden haben nach achtwöchigem Kampfe den Anschlag auf ihre Organisation abgewehrt. Die Expeditionsfirmen setzten dagegen die Verlängerung des Tarifes bis 1907 durch; auf diesen wird noch in der Gewerkschaftsüberficht eingegangen werden.

In Pola sind die Bäcker ausständig. Zur Versorgung der Krankenpfleger mit Brot wurden Militärbacker abkommandiert. — In Antwerpen streifen 1000 Schiffer infolge eines Streites mit der Handelskammer. — Ein ganz absonderlicher Streik ist in der italienischen Stadt Varese ausgebrochen. Sämtliche Hoteliers und Restaurateure lassen nämlich die Gähne ruhen und brachten somit die Wein, Bier und andere „Göttergaben“ spendenden Quellen zum Verlegen. Den Kneipiers der guten Stadt Varese ist es bitter Ernst mit ihrem die Lebensfreude der Varese so stark unterbindenden Tun: sie protestieren soheftig gegen die Erhöhung der städtischen Verbrauchssteuern. Auch scheint dieser Streik mit echt südländischer Leidenschaft geführt zu werden, denn es sind Karabiniers und Soldaten nach dem Streikorte entsandt worden. Unsere deutschen Wirte, die von der neuen Biersteuer und der Verteuerung der Lebensmittel auch stark bedröht werden, sind dagegen die reinen Lämmer. Da werden zum Scheine Protestversammlungen abgehalten und dann mit allen neuen Lasten der Geldbeutel — der Gäste in Anspruch genommen. Das ist ein bequemer Ausweg, durch den die gute Befinnung der Wirte keinen Schaden erleidet.

Weihnachtsgrüße

tauschen die Ortsvereine des Verbandes der nördlichsten und südlichsten Städte des Reiches — Memel und Konstanz* — aus. Der Ortsverein Konstanz erhielt vom Ortsverein Memel folgenden poetischen Gruß:

Die „höchste“ Stütze vom Verband
Ist Memel hier am Ostseestrand,
Als des Verbandes letzter Pfosten
Steh'n einig wir im hohen Osten;
Ihr haltet unten treue Wacht
Für des Verbandes Ehr' und Macht!
Wir senden unsern Weihnachtsgruß
Und auch noch etwas zum Genuß.
Bei uns wächst hier kein Malz und Hopfen,
Drum trinken wir 'nen andern Tropfen;
Wen wülsten wir, was Ihr trinkt dorten,
Willehnt schickt Ihr uns eure Sorten.
Am Weihnachtsbaum, beim Lichterschnein,
Stimmt Konstanz dann mit Memel ein:
„Gott grüß' die Kunst! Hoch der Verband!
„Vom Hohensee bis Ostseestrand!“

Begleitet war dieser Gruß von je einer Flasche Memeler Korn, Rimmel und Tafelkür.

Der Ortsverein Konstanz erwiderte die Sendung mit je einer Flasche Konstanzer Auslese (mit Gebrauchsb-

* Lindau ist zwar noch etwas südlicher gelegen.

Der 15. Januar suche für ein täglich erscheinendes Notablat und für Werktag einen korrekten

Linotypesetzer

der möglichst mit Washingtonlicht und mit dem Mechanismus vollständig vertraut ist, gegen tarifmäßige Bezahlung in dauernde Stellung. [399]

H. Chr. Schrad, Fechenheim a. M.

Tücht. Stenotypsetzer

möglichst sofort für dauernd gesucht. [396]

H. Chr. Schrad, Frankfurt a. M.

Leilerinnen

geübte, sind in dauernde Beschäftigung in Wilhelm Woellmers Schriftgießerei Berlin SW 48. [395]

Schweizerdegen

im Satz, Druck und in der Stereotypie gleich tüchtig, mit Numeraturen gut vertraut, zuerst in ungetragener leitender Stellung in einer Kasse und Rechnerkontrollfabrik tätig, wüßte sich zum 5. Februar in ähnliche Stellung in leitender Buchdruckerei nach Berlin zu ver- ändern. Werte Offerten unter A. Z. postlagernd Erenberg (L.) erbeten. [401]

anweisung), Meersburger, Pfaffenweiler und Tiroler sowie folgendem Grufe:

Constantia hier, die letzte Stadt,
Die der Verband im Süden hat,
Entbietet Euch zu diesem Feste
Der Weihnachtsgriße allerbest,
Und auch zum Dank für eure Spende
Etwas von unserm Reßgelände.
Zwar sind es nicht die besten Sorten,
Die da wachsen an unsern Orten;
Allein ein Seewein, alt und edel,
Ist fürwahr noch lang nicht schlecht.
Und wenn wir an Eum Getränk uns laben,
Sollt Ihr auch von uns 'was haben;
Wie Ihr auch bei herben Zeiten
Im Verband müßt mit uns streiten,
Wie Ihr auch die Waffen führet
Und erkämpft, was uns gebühret,
So wie dort Ihr haltet Wacht,
Haben wir's auch schon lang gemacht.
Getreulich stehen wir und schauen
Hinüber nach den andern Gauen,
Damit sie nicht verloren geh'
Von dem Verband: die „große Reß“,
Vom Badnerland der Wbdenge.
Wir werden dann beim Christbaumschein
Im Geiste auch in Memel sein
Und mit Euch rufen ins deutsche Land:
„Gott grüß' die Kunst! Hoch der Verband!“

Briefkasten.

Nach Apenrade, Breslau und Dortmund: Karten trafen erst nach Fertigstellung der Sonnabendnummer hier ein. — G. S. in Berlin: 10 Mt. — W. K. in Berlin: Von einer an Sie gerichteten Briefkastennotiz in Nr. 43 ist uns nichts bekannt. Auch wenn irrtümlich die Nummer genannt sein sollte, in Nr. 143 befindet sich nichts auf Sie Bezügliches. Witten um Aufklärung.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

Stvrrenken. Die Ortsvereinsvorsitzenden sowie Vertrauensmänner werden ersucht, recht bald ihre Berichte zum Jahresberichte an F. Wehrendt, Jägerhofstr. 2, III, einzusenden.

Abtreffenveränderungen.

Bezirk **Wittenberg.** Vorsitzender: Otto Günther, Wittenberg, Kosnigerstraße 27, II.

Melle. Vorsitzender: Christ. Eichmann, Infelweg 248; Kassierer: S. Windhorst, Hafertstraße 208.

Stolberg (Rheinland). Vorsitzender: Wilh. Müller, Hermannstraße 41; Kassierer: Karl Urmacher, Neustraße 29.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Bayreuth der Schweizerdegen Edwin Robert Linke, geb. in Wittenberg 1887, ausgl. in Reichensbach i. B. 1905; war noch nicht Mitglied. — In Fürth die Seger L. Hans Bauernfeind, geb. in Riggau 1883, ausgl. in Fürth 1902; war schon Mitglied; 2. Ludwig Reß, geb. in Mainordheim 1884, ausgl. das. 1902;

war noch nicht Mitglied. — Jof. Seitz in München, Kuenstraße 22, I.

In Danzig der Seger Edwin Beltejski, geb. in Karthaus 1884, ausgl. in Danzig 1905; war noch nicht Mitglied. — In Dirschau der Seger August Kleefeld, geb. in Dirschau 1885, ausgl. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Konig die Seger L. Paul Scharme, geb. in Konig 1887, ausgl. das. 1905; 2. Karl Lowczewski, geb. in Konig 1885, ausgl. das. 1904; 3. der Drucker Aug. Gzonzowski, geb. in Wbl. Stenßiß (Kr. Karthaus) 1886, ausgl. in Konig 1904; waren noch nicht Mitglieder. — S. M. David in Danzig, Grabengasse 9, II.

In Hamburg die Seger L. Karl Schulz, geb. in Hamburg 1886, ausgl. in Wandshel 1905; war noch nicht Mitglied; 2. Karl Busch, geb. in Hamburg 1874, ausgl. das. 1891; 3. Richard Gangel, geb. in Lübeck 1876, ausgl. das. 1884; 4. Franz Seemann, geb. in Sommerdorf 1870, ausgl. in Würzburg 1886; waren schon Mitglieder. — A. Demuth, Kaiser Wilhelmstraße 40, I.

In Oberhausen der Drucker Ernst Gönner, geb. in Speldorf 1884, ausgl. in Wilhelm 1902; war schon Mitglied. — A. S. Kuweiler in Duisburg, Kühlenwall 57, I.

In Brighwall der Seger Klaus Frohbose, geb. in Osterönsfeld (Kr. Mendsburg) 1883, ausgl. in Pardsim (Mecklenb.) 1901; war schon Mitglied. — W. Bauer in Neurruppin, Schifferstraße 7.

In St. Johann (Saar) der Drucker Eugen Keiner, geb. in Heilbronn 1885, ausgl. das. 1903; war schon Mitglied. — Wilhelm Tholey, Sulzbachstraße 7, III.

In Waiblingen a. F. I. der Seger Simon Dieringer, geb. in Hangenbungen 1884, ausgl. in Hechingen 1902; 2. der Drucker Otto Meßlaff, geb. in Waiblingen a. F. 1886, ausgl. das. 1905; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In Wittenberg I. der Seger Bruno Schulze, geb. in Altenburg 1885, ausgl. das. 1872; war schon Mitglied; 2. der Drucker Wilhelm Wurz, geb. in Wittenberg 1886, ausgl. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — Otto Günther, Kosnigerstraße 27, II.

In Zebrze I. der Seger Heinrich Kahler, geb. in Neustadt (O.-Schl.) 1887, ausgl. in Gleiwitz 1905; 2. der Drucker Mag. Hanke, geb. in Meisse 1883, ausgl. das. 1903; waren noch nicht Mitglieder. — Franz Fabrian in Beuthen (O.-Schl.), Wismarstraße 1, II.

Arbeitslosenunterstützung.

Koblenz. Die Auszahlung der Reiseunterstützung erfolgt durch den Verwalter Peter Collin von 7 bis 8 Uhr abends, Sonntags von 11 bis 12 Uhr mittags, im Fremdenverkehr, Wöllersgasse.

Versammlungskalender.

Sonn. Bezirksversammlung Sonntag den 4. Februar in Eustirchen. Schlußtermin zur Einreichung von Anträgen 28. Januar. Näheres durch Rundschreiben.

Surg. 6. Magdeb. Generaiversammlung Sonnabend den 20. Januar abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale A. Gennitts, Schartauerstraße 4.

Wittvein. Versammlung Sonnabend den 13. Januar, abends 9 1/2 Uhr, im Vereinslokale Restaurant „Bismarckhaus“, Steinweg.

München. Generaiversammlung Sonntag den 14. Januar, vormittags 10 Uhr, im ersten „Bentrafäse“.

Sieze. Bezirksversammlung Sonntag den 21. Januar, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokale „Goldener Brunnen“, am Hauptmarkt. Anträge sind bis zum 14. Januar an den Vorsitzenden einzusenden. Näheres durch Zirkular.

Maschinensetzerverein für Ostpreußen.

Sonntag den 14. Januar, vormittags 10 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinstätigkeiten; 2. Bericht des Vorstandes; 3. Situationsberichte; 4. Wahl des Vorstandes und der Revisoren; 5. Wintervergütung; 6. Bescheidendes.

Der Vorstand. [400]

Faktoren, Schriftsetzer, Korrektoren, Lithographen, Steindrucker, Xylographen, Maschinensetzer usw., welche ihr Einkommen erhöhen und ihre Position festigen wollen, können dies durch

Erlernung der Herstellung von Autoptypen, Zinkalben usw.

schuell erlernen. Herren, welche gewillt sind, nach einer leicht faßlichen in wenigen Stunden zu erlernenden Methode obiges zu erlernen, wird hierzu unter günstigen Bedingungen (Unterricht gratis) ohne Verweigerung Gelegenheit gegeben. Interessenten belieben sich zu wenden an H. J. 3936 an Rudolf Woffe, Hamburg. [396]

Verlag von Julius Müser in Leipzig-R.

Kleinste deutsche Grammatik. 50 Pf.
Meyer, Organisation und Geschäftsbetrieb des Deutschen Buchhandels. 25 Pf.
Richmond, Grammatik der Lithographie. 1 Mk.
Die Festtage des Buchdruckers. 1 Mk.
Lehrvortrag für Buchdruckerlehrlinge. (Nach der neuen Gewerbeordnung abgeändert.) Preis pro Exemplar 20 Pf., bei 5 Exemplaren à 15 Pf., bei 10 Exemplaren à 12 Pf.
Lehrbriefe für Buchdrucker. In künstlerischer Ausführung. 2 Mk.
Gautschbriefe auf Kunstdruckpapier. 1 Mk.
Porto und Verpackung (Rolle) 40 Pf.
Buchdruckerdiplom für Geschäfts- und Arbeitsjubiläum. Entworfen von Prof. M. Honeger in Leipzig. 6,50 Mk. [47]

Technikum für Buchdrucker

Bildungssätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdruckerbesitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle, Leipzig-R., Senefelder-Strasse 15.

Neu eröffnet!

Graphisches Vereinshaus
(Restaurant G. Henning)
Berlin S., Alexandrinenstrasse 44.

Vereins- und Gesellschaftszimmer.

Vorstandssitzungen des Vereins der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer.

Fernsprecher: Amt IV, Nr. 5625. [402]

Loika, Gesetzbücher, Klassiker, Weltall u. Menschheit, Blz, Platen (Naturheilkunde) usw. liefert gegen bequeme monatliche Teilzahlungen [801 H. Wilhelm, Dresden-N., Eichenstrasse 7. Speziell den Dresdener Koll. empfehle mich zur Liefer. v. Fachliteratur. Prospekte zu Diensten!

Am 3. Januar entschlief im Alter von 54 1/2 Jahren unser wertiges Mitglied, der Setzerinvalide

Robert Titsche

aus Münsterberg.
Ehre seinem Andenken!
[397] Breslauer Buchdruckerhilfsverein.

In der Neujahrsnacht verchied nach 41 tögigem Krankenlager unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

Gustav Fest

im Alter von 44 Jahren an der Berufskrankheit.
Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren
Der Ortsverein Ebling. [398]

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaber: Klara verw. Härtel)

Kohlgrabenstrasse 43

Liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franco. Bestellungen um direkt per Postanweisung erbeten.
Katalogismus für Buchdrucker. 7. Aufl. Mit 139 Abb. u. mehrerer farbigen Beilagen. Neu bearb. von Joh. Sak. Weber. 4,50 Mt.
Satz und Druck. Buchdrucker-Complet von Paul Leupold. Musik von E. Rottmann. 60 Pf.